

Benedict Schubert
Predigttext: Jesaja 52, 7–10

Leichtfüssig – nicht mit schweren Stiefeln

7 Wie lieblich klingen die Schritte des Freudenboten auf den Bergen, der Frieden verkündet, der gute Botschaft bringt, der Rettung verkündet, der zu Zion spricht: Dein Gott ist König geworden! 8 Horch, deine Wächter haben die Stimme erhoben, allesamt jubeln sie, denn Auge in Auge werden sie sehen, wie der HERR zurückkehrt nach Zion. 9 Freut euch, jubelt allesamt, ihr Trümmerstätten Jerusalems! Denn der HERR hat sein Volk getröstet, hat Jerusalem erlöst. 10 Vor den Augen aller Nationen hat der HERR seinen heiligen Arm entblösst, und alle Enden der Erde werden das Heil unseres Gottes sehen.

JESAJA 52

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder,

die geflügelten Schuhe des Götterboten Hermes kommen mir in den Sinn bei diesem poetischen Anfang unseres Textes – oder die märchenhaften Siebenmeilenstiefel aus weichstem Wildleder. Es sind wunderbare Schuhe, Wunderschuhe, in denen derjenige unterwegs ist, der endlich die ersehnte Botschaft melden kann. Leichtfüssig setzt er über Berge und Hügel. Nichts und niemanden kann verhindern, dass er mit seiner guten Nachricht ankommt: jetzt kommt Frieden. Jetzt kommt Freiheit. Jetzt müssen all die beschränkten, kleinlichen, mickrigen Herrlein abdanken, weil Gott das Zepter übernommen hat. Der, der Liebe ist, setzt sich in Liebe durch.

Hört hin – nun ist ein neuer Ton in der Luft. Nun dröhnt nicht mehr der schwere, tausendfache Schritt von Soldatenstiefeln, die zertreten, was ihnen im Weg steht. Viel weiter vorne im Jesajabuch steht die Vision vom kommenden Friedefürsten und seinem Reich, die wir an Weihnachten wieder dankbar und erleichtert lesen. Jener Text stammt aus den Anfangszeiten des Schreckens, der über das Gottesvolk kam mit den sukzessiven Wellen von Eroberung und Verwüstung. Dort ist von Stiefeln die Rede, die *dröhnend aufstampfen*, und von Mänteln, die *im Blut geschleift sind* (9,4). Es sind die Stiefel derer, die im Schritt einmarschieren und vernichten, was ihnen nicht passt. Wer sich in den Weg stellt, wird niedergemacht. Wo

diese Stiefel auftreten, gibt es nicht mehr die Bescheidenheit, die damit rechnet, dass ich mich täuschen und mein fremdes Gegenüber im Recht sein könnte. Unter diesen Uniformmänteln ist kein Platz mehr für die Freude am Unterschied, für die Vorsicht und Rücksicht gegenüber denjenigen, die nicht sind wie wir. Die Eroberer wollen Gehorsam und Einheitlichkeit. Familien, Ehen, Gemeinschaften werden brutal auseinandergerissen. Wer noch ein fröhliches Lied singen wollte, einen Lobgesang oder ein Liebeslied anstimmen, wird zum Schweigen gebracht. Es sind nur noch Klagen zu hören und die Lieder von Sehnsucht und Protest derer, die zur Fronarbeit gezwungen werden. Und so wurde die Stadt Gottes, Israel zu einer Ansammlung von Trümmerstätten.

Zum Glück gibt es Wächter. Es gibt jene, die aufmerksam hinschauen und hinhören. Sie sind die ersten, die hören, dass leichtfüßig jene kommen, die den Frieden verkündigen. Die Wächter sind nicht taub geworden, ihr Gehör durch das Stampfen der Gewalt nicht so geschädigt, dass sie nun den leisen, zarten Klang der guten Botschaft überhörten.

Deshalb und dafür sind sie Wächter: weil und damit sie genau hinhören. Sie hören, wie die leise Sohle am Boden schabt. Sie hören, wo die Wunderschuhe der Friedensboten auftreten – und im Licht der ersten Morgendämmerung sehen sie Gott selbst kommen. *Auge in Auge* heisst es da: Gott ist schon so nahe, dass keine Täuschung mehr möglich ist. Es ist nicht mehr Fata Morgana, die illusionäre Spiegelung in der Hitze des Tages. Auge in Auge erkennen sie einander. Die Wächter sehen im Blick Gottes das ganze Erbarmen, die ganze Liebe – und Gott sieht in ihren Augen die Hoffnung, und wie die Freude darüber aufblitzt, dass das Elend ein Ende hat. Und das rufen sie nun dem resignierten und ermatteten Volk zu: *Freut euch, jubelt allesamt, ihr Trümmerstätten Jerusalems! Denn der HERR hat sein Volk getröstet, hat Jerusalem erlöst. Vor den Augen aller Nationen hat der HERR seinen heiligen Arm entblösst, und alle Enden der Erde werden das Heil unseres Gottes sehen.*

Gott *entblösst seinen heiligen Arm* – obwohl es vielleicht etwas unangemessen klingt, würde ich gerne formulieren: *Gott krempelt die Ärmel hoch*. Denn genau darum geht es: dass Gott selbst Hand anlegt. Gott selbst bringt in Ordnung, was sein Volk und seine Welt in so tiefe Unordnung gebracht haben. Es ist alles so anders gekommen, als der Ewige es entworfen hatte. Doch nun kommt er selbst. Auch er war im Exil gewesen, doch nun kehrt er in seine Heilige Stadt zurück, nun räumt er den Schutt der Gewalt- und Schuldgeschichte weg. Es soll wieder ein Ort aufgebaut werden, an dem sichtbar ist: Immanuel – Gott ist mit uns. Er ist nicht weit weg. Er ist

ganz sicher nicht gegen uns, sondern schafft Lebensraum und Leben, wie er das seit Anfang der Welt tut.

Das sieht nicht mehr ausschliesslich sein Volk, *vor den Augen aller Nationen hat der HERR seinen heiligen Arm entblösst, und alle Enden der Erde werden das Heil unseres Gottes sehen.*

Deshalb sitzen ja auch wir hier. Auf den geheimnisvollen Wegen, für die Gott eine seltsame Vorliebe hat, hat auch uns der Ruf der Wächter erreicht. Du und ich – irgendeinmal haben wir es gehört und daraufhin hingehört: und auch wir vernehmen seither nicht mehr bloss das Dröhnen der Stiefel, nicht mehr bloss das Rattern der Geldmaschinen, nicht mehr bloss den Lärm der grobschlächtigen Propaganda – sondern wir hören den leisen Tritt derer, die kommen und Frieden verkündigen, Versöhnung, Rettung.

Wir wissen: der Text wurde nicht für uns geschrieben. Aber wir glauben – und das meint nicht: wir meinen es, sondern wir verlassen uns darauf, dass der Text dennoch auch uns angeht. Er wurde in der Geschichte des Gottesvolks immer weitergegeben, bis er uns heute in unserer Peterskirche vorliegt. Und was vernehmen wir? Wir vernehmen im Text den Überschuss an Verheissung, wie er sich übrigens in allen Verheissungstexten findet.

Wir vergessen nicht, dass unser Text aus dem letzten Abschnitt der Exilzeit des Gottesvolks stammt. Das Zentrum der Macht hatte sich von Babylon nach Persien verschoben und für die Exilierten tat sich der Rückweg auf in die verlorene Heimat. Die Kapitel 40-55 im Jesajabuch enthalten Texte, die zusagen, diese Rückkehr werde sein wie eine zweite Befreiung aus dem Sklavenhaus. Doch diesmal werde der Exodus kein mühseliger Marsch durch die Wüste sein, sondern ein Triumphzug mit dem siegreichen Herrn der Heerscharen an der Spitze.

Uns ist ferner bewusst, dass die Exilierten zurückkehren konnten; Jerusalem und der Tempel wurden wieder aufgebaut. Doch all dies war weit weniger strahlend als die Texte es ansagten. Und seither ist der Tempel bekanntlich noch einmal zerstört worden und seit der letzten Rückkehr des Volkes Israel aus der Zerstreung herrscht im gelobten Land alles andere als Frieden.

Wir verstehen also unsere jüdischen Schwestern und Brüder, die betonen, wir müssten noch warten auf die endgültige, letzte Erfüllung dessen, was unsere Verse ansagen.

Doch wir versammeln uns hier zum Gottesdienst nach einer langen Geschichte der christlichen Überlieferung. Deshalb hören wir aus dem Text Hinweise auf Jesus Christus heraus, in dem – wie Paulus schreibt – *auf alle Gottesverheissungen das Ja* ist (2 Kor 1,20).

Und wir sagen tatsächlich *Amen, Gott zum Lobe*. Wir bekennen, dass der Weg, auf dem Gott seinen Siegeszug angetreten hat, nicht der Weg eines militärischen Triumphes ist, sondern dass Gott alles, was das Leben zerstört und verhindert, durch die bedingungslose Hingabe überwindet. Wir sehen nicht nur den entblössten Arm Gottes, sondern sehen den Gottessohn ganz und gar entblösst am Kreuz hängen. Und auch wenn wir nur bruchstückweise erkennen, wie genau das geschieht, bekennen wir dankbar: so hat Gott Frieden geschaffen, so hat er die Welt mit sich und in sich versöhnt. Schaut auf den Gekreuzigten und ihr seht das Heil Gottes für alle, auch für die, die an den hintersten Enden der Erde leben. Schaut auf den Auferstandenen, und ihr seht Gott selbst Auge in Auge; staunend werdet ihr dessen gewahr, dass Gott euch ganz nahe gekommen ist.

Sobald wir dies bekennen, wechseln wir die Rollen. Wir werden von denen, die es gehört und sich aus ihrer Resignation haben wecken lassen, unsererseits zu Freudenbotinnen, zu Verkündern der Befreiung. *Wir* ziehen die Schuhe an, die uns über Berge und durch Täler zu denen tragen, denen wir das Gute Wort weitergeben können vom Frieden, von der Befreiung, davon, dass Gott in ihrem Leben das erste und letzte Wort hat.

Es braucht dazu gutes Schuhwerk, weil wir ziemlich steile Hügel zu überwinden haben. Es braucht wunderbaren Schuhe, um über die Hügel von Hemmungen und Vorurteilen, von Ängsten und Unsicherheiten so zum Nächsten zu gelangen, dass er, dass sie die Botschaft vom Frieden versteht.

Jeder und jede hat ihren eigenen Geschmack in Bezug auf Schuhe. Und die Schuhe, die der einen perfekt sitzen, drücken der anderen die Zehen zusammen. So ist es auch mit den Schuhen, mit denen Du die Freudenbotschaft weitertragen kannst. Es gibt Schuhe, die es Dir leicht machen, die Gute Nachricht im Gespräch weiterzugeben. Es gibt aber auch Schuhe wie die Sandalen der Pflegefachfrau, die den Frieden wortlos weitergibt – weil sie sich viel deutlicher als durch die Rede ausdrückt durch ihre Art, die Infusion zu stecken, den Verband zu wechseln oder auf die Klingel in der Nacht zu reagieren. Es kann sein, dass Du in Deinen Arbeitsschuhen am besten zum Nächsten gelangst. Oder in Tanzschuhen. In Wanderschuhen oder in Joggingsschuhen, in edlen Halbschuhen für den Teppichboden der Chefetage oder in ausgetretenen Pantoffeln. Jeder Schuhtyp eignet sich

für die Botinnen und Boten der Freude. Denn jeden Schuhtyp kann Gottes Geist zu Flügelschuhen machen, die Dich über die Berge tragen.

Tretet also hinaus in diese chaotische, lärmige, oft gewalttätige und jedenfalls ungerechte Welt. Ihr habt den Ruf der Wächter gehört und Gott in Christus kommen sehen. Nun geht mit der Freudenbotschaft hinaus, jede und jeder in den Schuhen, die Euch angemessen sind und passen. Es wird lieblich nach Frieden und Rettung klingen in unserer Stadt, auf unseren Hügeln und Bergen.